Nr. 50. Dienstag, 28. Februar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Socialdemokratie und Gericht.

Der sächsische Generalstaatsanwalt hat in der dreitägigen Debatte des Reichstages über das Löbtauer Urtheil mit seiner Auffassung, daß gerichtliche Urtheile der Competenz des Reichstages nicht unterliegen, Fiasco gemacht. Selbst Staatssecretär Dr. Nieberding hat sich auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt. Der Richter, sagte er, urtheilt unabhängig von Reichstag und Regierung, aber eine Besprechung im Reichstage kann nützlich sein im Interesse der Fortbildung der Gesetzgebung und des Rechts. Aber auch der Herr Staatssecretär protestirte gegen die Besprechung eines Urtheils in einem Falle, wo das Gericht, wie in Dresden, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt hat und der Reichstag somit nicht in der Lage ist, zu urtheilen und zu verurtheilen. Auf diesem Wege, meinte Herr Dr. Nieberding, komme man dazu, sich das Urtheil der Richter nur so zu erklären, daß sie geurtheilt haben, weil sie Feinde der Klasse sind, der die Angeklagten angehören. „Helfen Sie nicht dazu, rief der Staatssecretär den Socialdemokraten zu, daß in solcher Art und Weise die Urtheile der Gerichte hier erörtert und kritisirt werden. Sie würden nur helfen, die öffentliche Meinung bezüglich der Bedeutung der Richtersprüche und der Autorität der Rechtspflege zu verwirren. Wir, die Vertreter der verbündeten Regierungen werden, nicht mitthun. Wir wollen nicht mit Schuld tragen, daß die Autorität der Gerichte, dieses fundamentum regni erschüttert wird."

Auf der rechten Seite des Hauses wurde diese Erklärung des Staatssecretärs mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Gleichwohl blieb es einem Mitgliede der Rechten vorbehalten, Hand in Hand mit den Socialdemokraten an der Verdächtigung der sächsischen Richter zu arbeiten. Es war der in Sachsen gewählte Dr. Oertel, der, wohlgemerkt, zur Vertheidigung des Richterstandes das Wort nahm. Er führte aus, „wenn der Vorwurf, daß in Sachsen die Socialdemokraten von den Richtern anders behandelt würden, als die anderen Parteien, so seien die Socialdemokraten selbst daran schuld. In Sachsen läßt man sich kein X für ein U machen; man läßt sich da durch das alte Märchen von der Mauserung der Socialdemokratie nicht irre führen, man läßt sich nicht dadurch irre führen, daß die Socialdemokratie von der Revolution das schnarrende R losgemacht hat. (Sehr gut! rechts.) In Sachsen weiß man, wie man mit Leuten umzugehen hat, die sich gegen die Verfassung vergehen." Redner erinnerte an die Erklärung Singers, „daß wir antimonarchisch sind, daraus haben wir noch nie einen Hehl gemacht". „Wenn nun", fuhr er fort, „in Sachsen die Consequenzen daraus gezogen werden und die Socialdemokratie anders behandelt wird als die übrigen Parteien, so ist das für uns kein Gegenstand der Verwunderung. Wir wünschen vielmehr, daß man auch sehr bald anderwärts zu der gleichen Praxis kommen möge."

Darnach hält der Redner der Rechten es für gerechtfertigt, wenn sächsische Richter Arbeiter, deren Zugehörigkeit zur Socialdemokratie bekannt ist oder vorausgesetzt wird, lediglich deshalb schwerer, bestrafen als Angehörige anderer Parteien. Herr Dr. Oertel geht, wie man sieht, von derselben Voraussetzung aus, wie die Socialdemokraten, nur findet er vortrefflich, was die Socialdemokraten verurtheilen und was der Staatssecretär im Reichsjustizamt als eine Verleumdung der Richter mit Entrüstung zurückweist.

Reichstag.

Berlin, 25. Februar.

Der Reichstag berieth heute den Etat der Verwaltung der **Reichseisenbahnen.** Seitens der elsässischen Abgeordneten **Riff, Delsor, Wetterlé, Baron de Schmid, Bueb** und **Hauß** wurden zahlreiche Wünsche bezüglich Verkehrsverbesserungen und namentlich Ermäßigung der Güter- und Personen-Tarife vorgebracht, indem man beklagte, daß von den großen Ueberschüssen der reichsländischen Eisenbahnen den Elsaß-Lothringern nichts zu gute komme, sondern daß der ganze Betrag zum Reichsfiscus abgeführt werde. Dem gegenüber betonte Minister **Thielen,** daß das in die Reichseisenbahnen hineingesteckte Kapital von 500 Millionen Mark eine nur mäßige Rente abwerfe, es verzinse sich nur mit durchschnittlich 4,58 Proc. in den letzten drei Jahren und wenn man die Amortisation mitrechnet, sogar nur mit 3,08 Proc., also mit dem landesüblichen Zinsfuße. Dem Minister secundirte u. a. der Abg. **Paasche.** Ferner vertrat Abg. Graf **Kanitz** die Ansicht, die lothringische Kohlenindustrie könnte die gleichen Ausnahmetarife wie die westfälische Kohle beanspruchen.

Montag: Fortsetzung der Etatsberathung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 25. Februar.

Das Abgeordnetenhaus bewilligte heute gegen die Stimmen des Centrums und der Polen 752 400 Mark für Errichtung der **Kaiser Wilhelm-Bibliothek** und eines **Provinzial-Museums in Posen** nach längerer Debatte, woran sich die Abgg. Amzehnhoff, Kindler (freis. Volksp.), Neubauer (Pole), Peltasohn (freis. Vereinig.), Dziembowski (freicons.), Friedberg (nat.-lib.) und Limburg-Stirum (cons.) sowie der Ministerial-Director Althoff betheiligten. Der Bergetat wurde nicht zu Ende berathen.

Montag: Fortsetzung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 27. Februar.

Die Gesandtschaft des Kaisers in Paris.

Zu den Leichenfeierlichkeiten für den Präsidenten Faure war, wie bekannt, an der Spitze der vom Kaiser Wilhelm zur Beisetzung des Verstorbenen entsandten Offiziers-Deputation Fürst Anton Radziwill nach Paris gegangen. Bei dieser Gelegenheit hat Fürst **Radziwill** sich einem bekannten französischen Diplomaten gegenüber in interessanter Weise über die Gesichtspunkte ausgesprochen, die für Kaiser Wilhelm bei der Entsendung der Deputation maßgebend gewesen sein dürften. Gleichzeitig hat der Fürst daran einige bemerkenswerthe Aeußerungen über die Eindrücke geknüpft, die er bei seiner Theilnahme am Trauerzuge empfangen hat. In dem von der Pariser „Liberté" veröffentlichten Berichte über diese Unterredung heißt es:

„Der Kaiser telephonirte mir, sagte Fürst Radziwill, aus Hubertusstock, ob meine Gesundheit mir gestatte nach Paris zu reisen. Ich bejahte sofort und der Kaiser ernannte meine Begleiter." Fürst Radziwill charakterisirte dem Diplomaten die Vorzüge jedes einzelnen der Herren und sagte vom General v. Plessen, er sei einer unserer brillantesten Offiziere, der erste Flügeladjutant, welchen Kaiser Wilhelm nach seiner Thronbesteigung ernannte. „Wir erblicken in ihm unseren künftigen Generalstabschef. Daß unsere Offiziere in Paris nicht unbeachtet bleiben würden, wußte man. In Berlin aber war maßgebend für die Wahl nicht deren Statur, sondern ihre hervorragende militärische und gesellschaftliche Stellung." Darauf wandte sich das Gespräch der Politik zu. Der Fürst äußerte sich: „Der Kaiser schätzt die Bestrebungen zur Vervollkommnung Ihrer Armee, ehrt Frankreichs Vergangenheit und folgt mit lebhaftestem Interesse allen Anzeichen, welche beweisen, daß die öffentliche Meinung die besten Beziehungen Frankreichs zu Deutschland wünscht." Hier warf der Diplomat ein: „Aber England?" Darauf erwiderte Radziwill: „Gewiß existiren zwischen Deutschland und England bestimmte Abmachungen, aber nur specielle Interessenfragen berührend. Diese Abmachungen schließen eine Annäherung Frankreichs an Deutschland keineswegs aus. Eine Gefahr in ökonomischer Beziehung droht uns continentalen Mächten lediglich seitens der Vereinigten Staaten. Dies sollten wir alle im Auge behalten." Der Diplomat gab nun die allgemeine Pariser Stimmung wieder über den ungemein vortheilhaften Eindruck der deutschen Deputation. „Nein, nein", erwiderte Radziwill, „ohne Complimente, Ihre Truppen, die ich meines Leidens wegen nur im Wagen sitzend beobachten konnte, zeigten brillante Haltung. Ich werde dem Kaiser einen besonderen Bericht darüber erstatten und bin gewiß, damit sein lebhaftes Interesse zu erregen. Ihre ersten Kürassiere, Ihr 113. Linien-Regiment sind superbe Abtheilungen. Mir ist außerdem noch besonders die ausgezeichnete Bespannung und das tüchtige Material Ihrer Artillerie aufgefallen."

Die Unterhaltung Radziwills mit dem Diplomaten schloß damit, daß Fürst Radziwill seine Befriedigung ausdrückte, die Pariser Bevölkerung in allen Schichten gleich wohlgesinnt gegenüber der Deputation des deutschen Kaisers gefunden zu haben; er habe den Weg vom Elysée nach dem Père-Lachaise in großer Uniform zurückgelegt und habe überall, auch inmitten der dichtesten Volksmassen, eine höfliche Aufnahme gefunden.

Die Aufnahme der Gesandtschaft des Kaisers in Paris weiß auch ein Bericht des „Hannover'schen Couriers" zu loben. Es heißt darin:

Das Beachtenswerthe ist die ausnehmend gute Aufnahme, die die vom deutschen Kaiser gesandte besondere Vertretung bei der Bevölkerung gefunden hat. Mit den zwei Attachés der Botschaft waren es sieben Generale und Offiziere, wovon besonders drei in Kürassier- und Ulanenuniform durch ihre hohen Gestalten hervorragten. Sie wurden überall von einem beifälligen Gemurmel begrüßt. Man zeigte sie sich: Que sont-ils beaux, que sont-ils magnifiques, ces officiers allemands, des vrais militaires und ähnliches wurde gehört. Aber kein Laut des Mißfallens, des Hasses, viel eher war **eine wirkliche Sympathie** herauszufühlen. **Die Kundgebung im** Reichstage zu Ehren Frankreichs **ist offenbar auf** guten Boden gefallen; die Stimmung **wird mit** jedem Tag freundlicher gegen Deutschland.

Zur Rettung der „Bulgaria".

Hamburg, 25. Febr. Staatssecretär **Tirpitz** sandte der Hamburg-Amerika-Linie nachstehendes Telegramm:

Für die glückliche Rettung der „Bulgaria" aus schwerer Gefahr spreche ich Ihnen und der braven Besatzung des Schiffes aufrichtigsten Glückwunsch aus.

Aus Anlaß der glücklichen Ankunft der „Bulgaria" hat die Direction der Hamburg-Amerika-Linie folgende **Ordre erlassen:**

1. Unsere im Hafen liegenden Schiffe **flaggen auf** und nieder. 2. Die **Arbeit** wird heute auf allen Schiffen, in den Quaischuppen und Werkstätten so früh **eingestellt,** wie ohne große Betriebsstörung möglich. 3. Alle Meister erhalten ein **Geschenk** von je 6 Mk., alle Vorleute und Unteroffiziere von je 5 Mk., alle Mannschaften auf den gegenwärtig im Hafen und auf der Unterelbe liegenden Schiffen, sowie alle heute von uns beschäftigten Schauerleute und Arbeiter je 3 Mk.

Zu einer angemessenen **Ehrung des Capitäns, der Offiziere und der Mannschaft** der „Bulgaria" faßt die hiesige **Handelskammer** demnächst entsprechende Entschlüsse. Die Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie beabsichtigt den Capitän, die Offiziere und die Mannschaft des Schiffes in besonderer Weise auszuzeichnen und für die von ihnen bewiesene Tapferkeit zu belohnen.

Der **Bericht des Capitäns der „Bulgaria", Schmidt,** an die Direction der Hamburg-Amerika-Linie lautet: Die „Bulgaria" ist ohne fremde Hilfe in Punta Delgada (Insel Madeira) eingetroffen.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Februar während eines heftigen Orkans wurde das Schiff steuerlos und drehte in Wind. Eine enorme Welle überfluthete das Schiff und schlug die Luken 1 und 2 ein, wodurch große Mengen Wasser ins Oberdeck strömten. Bald darauf peilten wir im Raum Nr. 4 16 Fuß Wasser. Das Schiff legte sich stark nach Backbord über. In Folge der gewaltigen Erschütterung wurden die Ballast-Tanke undicht und liefen auf. Die Lenzrohre des Raumes 4 waren durch Getreide verstopft. 108 Pferde verendeten, konnten aber in Folge des anhaltend schlechten Wetters erst am sechsten Tage über Bord geworfen werden. Am Morgen des 2. Februar, während der Orkan von neuem einsetzte, brach der Dampfsteuerapparat und später auch das Handsteuer. Durch das schwere Arbeiten des Steuers lösten sich die Bolzen in der Kuppelung und gingen schließlich gänzlich verloren. Erst nach tagelanger Arbeit gelang es, die Kuppelung wieder zu befestigen, und nachdem die Platten von den Seitenwänden des Ruderhauses losgenietet waren, konnte das Schiff mit Bäumen auf dem Ruderkopf gelascht und gesteuert werden. Wir waren gezwungen, um das Schiff aufzurichten, von der Ladung zu werfen, und als der immer stärker werdende Orkan das Offenhalten der Luken nicht mehr gestattete, die Ladung zu verbrennen. Eine Sturzsee brach über das Bootdeck, nahm sämmtliche Boote von der Backbordseite weg und schlug das Deck ein, alle Reelings und Treppen gingen verloren. Sämmtliche Thüren

---

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

20) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Wir sind hier aber ungestört", ließ sich jetzt wieder die Stimme Leonies vernehmen — „warum sollen wir nicht davon reden dürfen? Ich habe ein Recht, ja die Pflicht dazu. Sie thun, als hätte es etwas Peinliches für Sie."

„Das ist es mir auch."

„Und doch bin ich fast überzeugt, Sie haben sich in Steffie inzwischen und wäre es selbst nur ein bischen, verliebt."

„Dann sind Sie in einem entschiedenen Irrthum."

Steffie griff mit den Armen in die finstere Luft, als müßte sie zusammenbrechen und suchte so nach einem Halt. Aber sie blieb aufrecht stehen und sie lauschte weiter.

„Das thäte mir leid", hörte sie Leonie wieder sagen, „um Sie und um Steffie selbst. Ich hätte es gewünscht und habe es sogar gehofft — wenigstens wie ich Sie heute mit ihr beobachtet habe. Sie scheinen ein anderer geworden. — Dann geben Sie sich Mühe, sie zu lieben. Steffie verdient es."

„Sie belieben aus der Noth eine Tugend zu machen."

Sein Ton klang höhnisch und kalt.

„Ist es", — fuhr Leonie fort — „da wir nun einmal beim Aussprechen sind, nicht auch am Ende das Beste? Eine bessere Frau als Steffie hätten Sie nie finden können, und sie liebt Sie mit der größten Hingebung, mit der vollen Unschuld ihrer jungen Jahre. Das ist auch meine Rechtfertigung — Ihnen und ihr gegenüber. Ja, sehen Sie nicht, wie sie Sie liebt? Bewegt und rührt Sie das nicht?"

„Ich fühle mich gebührend geschmeichelt."

Es sprach es mit dem Spott wie vorhin.

„Pfui", fuhr Leonie auf — schämen Sie sich! Nein, wahrhaftig, Sie sind ihrer nicht werth. Hieße es nicht für mich, alles eingestehen, mich selbst vernichten, mich und meinen Mann, und ich habe seit heute weniger Lust dazu als je, hieße es nicht, ihr die Augen öffnen und würde sie die Wahrheit dann nicht zermalmen — noch jetzt, noch bevor sie mit Ihnen vor den Altar tritt, würde ich sie davor bewahren. Ich will aber nicht tragisch werden, ich will mich trösten — und ihre Stimme klang, als zwänge ihr Brockstreek wieder ein zuversichtliches Lächeln ab — es ist unmöglich, daß Sie ihr auf die Dauer widerstehen, Sie werden es noch lernen, sie lieb zu gewinnen. Man lernt das in der Ehe. Ich sage Ihnen das, Brockstreek, aus Erfahrung — aufrichtig! Sie dürfen es mir glauben! Sie haben sich bisher als Bräutigam, wenigstens äußerlich, untadelhaft benommen. Es war das freilich nur Ihre natürliche Pflicht. Werden Sie mir vorläufig versprechen, auch ein so musterhafter Ehemann zu sein?"

„Ich werde mir die größte Mühe geben."

„Mein Mann kommt! Kein Wort mehr davon!"

Das Gespräch der beiden verstummte. Es war von ihnen nichts mehr zu hören.

In dem dunklen Gange war es still geworden.

Curt war in das in den Fels gehauene Fundament gerathen. Er entzündete ein Wachsstreichholz. Nur die feuchten Wände sahen zu ihm herab. Aufgescheucht flatterte mit schwirrendem Flügelschlage eine Fledermaus an der Decke hin und her und ohne daß er noch etwas besonders Bemerkenswerthes fand, trat er wieder den Rückzug an.

„Steffie!" rief er.

Er bekam keine Antwort.

Gewiß hatte es ihr zu lange gewährt und sie hatte sich schon entfernt.

Er tappte nach dem Ausgange zu — plötzlich stieß sein Fuß auf ein Hinderniß, auf einen regungslosen Körper in Frauenkleidern.

„Steffie!" schrie er laut.

Der Körper rührte sich nicht.

Bestürzt machte er wieder Licht.

Nun sah er sie vor sich liegen — wie leblos hingestreckt auf dem Stein.

„Steffie!"

Er beugte sich zu ihr nieder. Mit der einen Hand das Licht haltend, suchte er mit der anderen ihren auf die Brust gesunkenen Kopf in die Höhe zu heben. Ihr Gesicht sah bei dem schwachen Schein des Lichts wie das einer Todten aus.

Was er, von der Angst betäubt, versuchte, um sie zu sich zu bringen, war vergeblich.

Immer von neuem rief er ihren Namen.

„Wo nur Curt und Steffie bleiben?" fragte draußen Leonie, während am fernen Horizont eben goldglühend der Sonnenball sich senkte und sie sich alle drei anschickten, nach dem Thurm hinaufzusteigen.

„Ist das nicht seine Stimme?" fragte der Oberst.

Gerade kamen sie an dem Gange vorbei. Erschrocken hielten sie inne.

„Es ist etwas geschehen!" bemerkte Brockstreek hastig und ging voran.

In demselben Augenblicke, als sie bestürzt sich näherten, schlug Steffie in Curts Armen die Augen wieder auf.

„Sie lebt!" rief er.

War sie ohnmächtig, war sie plötzlich krank geworden? War sie in der Dunkelheit unglücklich gestolpert? Was war mit ihr vorgegangen?

Der Oberst war der Erste, der darauf drang, sie vor allem ins Freie zu bringen. Glücklicherweise war der Gang breit und hoch genug, so daß sie sich stützen lassen konnte.

„Laß sie mir", sagte Brockstreek. Aber erst, als sie draußen angelangt waren, gab sie Curt aus seinen Armen frei.

Sie setzten sie auf ein Felsstück, stützten ihr Kopf und Rücken und Leonie rieb ihr, nachdem sie schnell ihr Parfümfläschchen hervorgeholt hatte, Schläfe und Stirn. Steffie erholte sich sichtlich, aber auf keine Frage wußte sie etwas zu antworten. Was mit ihr geschehen war — sie wußte es nicht. So sagte sie wenigstens.

„Die schlechte stickige Luft wird ihr geschadet haben", meinte Leonie, „hast du nicht Kopfschmerzen bekommen?"

„Ja", sagte Steffie endlich.

Sie schien matt bis auf den Tod.

„Fühlst du dich wieder wohl?" fragte Curt, der noch vor ihr kniete.

„Ja."

Es klang so gleichgiltig, so theilnahmslos von ihren Lippen, ihr Gesicht hatte etwas so Müdes, etwas so Abgespanntes, sie ließ so willenlos alles mit sich geschehen, der Unfall hatte sie, obwohl sie nun wieder völlig zu sich gekommen war, sichtlich so mitgenommen, daß der Oberst jetzt sagte:

„Ich glaube, es ist das Beste, wir bringen sie sofort nach Hause. Curt soll sich gleich nach dem Wagen umsehen. Ruhe, Schlaf und Alleinsein wird das Geeignetste für sie sein. Hab ich Recht, meine kleine Maus?"

„Ja", nickte sie.

„Da habt Ihr's", sagte der Oberst, „wir lassen gleich den Doctor kommen und morgen wird sie wieder frisch und gesund sein."

Das schien auch allen das Vernünftigste. Zu einer unmittelbaren Besorgniß gab ihr Zustand, da sie sich bei dem Fall ja nicht verletzt hatte, keine Veranlassung. Curt machte sich sogleich auf den Weg, die anderen blieben bei ihr. Der Kutscher mit dem Wagen hielt schon längst auf der Dorfstraße, Curt ließ ihn bis vor die Meierei fahren und man stieg ein. Auf den Aussichtsthurm sammt dem Sonnenuntergang hatte man allerdings Verzicht leisten müssen. Aufgeschoben war aber nicht aufgehoben.

Während der Fahrt saß Steffie neben Leonie im Rücksitz. Da der Wagen nur vier Sitze hatte, so hatte einer der beiden jungen Herren auf dem Bock neben dem Kutscher Platz nehmen müssen — natürlich war es Curt.

Die Unterhaltung hatte sich anfangs noch immer um Steffie gedreht, auch Max mischte sich mit aufrichtiger Besorgniß hinein, aber Steffie gab so deutlich zu verstehen, sie brauche nichts als die vom Onkel selbst bedeutete Ruhe, so daß man that, als kümmerte man sich nicht mehr um sie. In Wahrheit hätte das Wesen, das sie angenommen, wohl etwas räthselhaft erscheinen können. Wie sollte es sich aber anders erklären, als eben durch die Rückwirkung des überstandenen Unfalls? Steffie war wirklich kein Geschöpf, von dem man sich einer Unaufrichtigkeit, ja eines Geheimnisses hätte versehen können.

Der Wagen hatte einen Umweg zu machen, da er auf der Chaussee fuhr. Endlich, während die Dämmerung schon herauf kam und von den Straßen der Stadt die Laternen bereits glänzten, langte er vor der Villa an. Da es dabei bleiben sollte, daß Steffie sich sofort zu Bett begab, so verabschiedeten sich Brockstreek und Curt.

„Gute Nacht, Steffie", sagte Curt, „ich komme morgen, mich erkundigen."

Als dann Max zu ihr herantrat, schoben sich die andern, wie um stillschweigend das Liebespaar nicht zu geniren, etwas bei Seite.

„Gute Nacht, Steffie", sagte er — „gute Besserung!"

(Fortsetzung folgt.)

in den Aufbauten wurden eingeschlagen. Der Matrose Wilhelm König wurde über Bord gewaschen und konnte nicht gerettet werden, sonst ist alles wohl an Bord.

*

London, 25. Febr. Die „Times“ bespricht in einem Leitartikel das Schicksal der „Bulgaria“ und sagt, daß sie solch ein Unwetter bestehen konnte, sei in erster Reihe dem Muth, der Thätigkeit und Disciplin der gesammten Besatzung zu danken. Auch der vorzügliche Bau des Schiffes habe in nicht geringer Weise dazu beigetragen.

„Standard“, „Daily Chronicle“ und „Morning Post“ rühmen die bewunderungswürdige seemännische Tüchtigkeit und eiserne Ausdauer der Offiziere und Mannschaft der „Bulgaria“.

Geschichte und Polizeidecret.

Zu der Entscheidung des Polizeipräsidiums, wonach das von dem Berliner Magistrat eingereichte Bauproject zur Eingitterung des **Kirchhofs der Märzgefallenen** in Berlin als eine unzulässige Glorification der Revolution zu betrachten sei, schreibt die Barth'sche „Nation“ in ihrer letzten Nummer: „An eine Verherrlichung der Straßenkämpfer des Jahres 1848 denkt niemand; wie jeder Krieg, so ist auch jeder Bürgerkrieg ein Unglück, aber wie aus Kriegen politisch Erwünschtes und politisch Nothwendiges hervorgehen kann, so auch aus Bürgerkriegen. Und aus dem Jahre 1848 ging in der That für einen modernen Staat etwas Unentbehrliches und Nothwendiges hervor, eine Verfassung für Preußen. Und darum bleibt das Jahr 1848 mit seinen Ereignissen und trotz aller Schwächlichkeiten nach der einen, trotz aller Verirrungen nach der anderen Seite ein unentbehrlicher Baustein für die schließliche Errichtung des deutschen Reiches und der nationalen Größe. In diesem Sinne ist das Andenken an das Jahr 1848 der Masse der Bevölkerung theuer, genau so, wie der kriegerisch revolutionäre Umsturz des Jahres 1866, obgleich auch das damals vergossene Blut zu beklagen ist. Die historischen Thatsachen haben ihren Bestand mit und ohne Gitter, und diese historischen Thatsachen schafft ein Decret des Berliner Polizeipräsidiums nicht aus der Welt. Was ein solches Decret schafft, ist nur die Ueberzeugung, daß unsere maßgebenden Kreise sich Anschauungen nicht erwehren können, die das Junkerthum in der „Kreuzztg.“ stets vertritt, und die, so oft sie mächtig waren, eine traurige abwärts führende Entwicklung unserer politischen Zustände herbeiführten. Die Empfindung für diese Thatsache ist auch heute so stark, daß selbst ganz gemäßigte nationalliberale Blätter ihr Ausdruck geben.“

Die Lage in Paris.

Die energischen Maßnahmen der französischen Regierung gegen die Demonstrationen auf den Boulevards, gegen Déroulèdes Staatsstreichgelüste und gegen die Patriotenliga haben viel zur Beruhigung von Paris beigetragen. Am Sonnabend empfing Präsident Loubet das Comité der nationalen republikanischen Vereinigung und forderte die Vereinigung auf, ihr Werk der republikanischen Erziehung und Beruhigung beharrlich fortzuführen. Loubet erklärte, nichts würde ihn von der Erfüllung seiner Aufgabe, Vertheidiger der republikanischen Verfassung zu sein, zurückschrecken. Das sind in der That Worte, welche auf große Energie und Willenskraft schließen lassen und berechtigtes Vertrauen hervorzurufen geeignet sind.

Das Tagesgespräch in Paris bildet natürlich auf den Boulevards, in den Cafés, den Theatern und den Wandelgängen der Kammer das wahnsinnige Vorgehen Déroulèdes, einen Putsch zu insceniren. Auch die Tagespresse füllt ihre Spalten mit Artikeln über Déroulède aus. Die kühnsten Combinationen tauchen auf, ein Gerücht jagt das andere, Schlag auf Schlag wird für und wider in der Affaire Déroulède hin und her gestritten. So ist von einigen Blättern das Gerücht verbreitet worden, General Roget sei schon mehrere Tage vor der Leichenfeier für Faure zu einem Gewaltstreiche aufgefordert worden und habe sich darüber beim Kriegsminister beschwert. Der „Temps“ erklärt dieses Gerücht nunmehr für unrichtig. Roget habe vor kurzem allerdings bei dem Kriegsminister Audienz gehabt, aber nur zu dem Zweck, um gegen gewisse über ihn verbreitete Insinuationen Einspruch zu erheben. Das Blatt „Droits de l'homme“ behauptet, die Leitung der Patriotenliga, gegen welche die **Polizei** jetzt mit aller Schärfe vorgeht, habe bereits vor fünf Tagen ihre **Mitgliederlisten** in Sicherheit gebracht. Im allgemeinen glauben die Blätter, die Untersuchung in der Angelegenheit Déroulède werde noch einige Tage dauern. Der „Matin“ sagt, die Haussuchungen bei der Patriotenliga bewiesen, daß das Vorgehen Déroulèdes ein vereinzeltes und spontanes war und keine Verabredung bestand.

Die Haussuchungen, die zuerst bei der Patriotenliga vorgenommen wurden, sind bald auch auf andere verdächtige Agitatoren ausgedehnt worden. So haben gestern 17 Polizeicommissare den Auftrag erhalten, bei verschiedenen Personen Haussuchungen vorzunehmen, namentlich bei Guerin, dem Director des „Antijuif“, bei André, Buffet, Devaux, Robert de Chevilly, Comte Sabran, Ponteves, Georges, Thiébaud, Monicourt, dem Secretär des Herzogs von Orleans und bei Dubuc, dem Präsidenten der „Jeunesse antisemite“ und bei Anderen. Die Untersuchungen werden ausgeführt auf Grund eines von dem Polizeipräfecten erlassenen Befehls. Derselbe enthält die Angabe, daß das Mandat in Auskünften seinen Grund habe, welche dem Polizeipräfecten zugegangen seien und besagen, daß sich eine Gruppe von Leuten unter dem Namen **„Antisemitenliga“** zusammengeschlossen habe, deren Programm gegen Artikel 291 des Strafgesetzbuches verstoße. In einem das Mandat begleitenden vertraulichen Schreiben des Polizeipräfecten wird gesagt, die Untersuchungen sollten sich speciell auf alle Documente erstrecken, welche über das Wesen und die politische Wirksamkeit der antisemitischen Liga und ihre Verbindungen mit den royalistischen und bonapartistischen Comités und mit anderen Vereinigungen Aufklärung geben können.

Unter den im Lokale der Antisemitenliga confiscirten Papieren befinden sich **Briefe Esterhazys** und anderer Personen, in denen verschiedene Actionspläne vorgeschlagen werden.

Auch eine kleine Demonstration hat sich in Paris am Sonntag wieder abgespielt, doch dürfte dieselbe nicht viel zu bedeuten haben. Einzelne **Manifestanten** begaben sich nämlich zur Vendomesäule, um Veilchensträuße daselbst niederzulegen, was die Polizei verhinderte. Ein Zwischenfall kam nicht vor.

Heute sind uns über die **Haussuchungen** in Paris noch folgende Telegramme zugegangen:

Paris, 27. Februar. Der Untersuchungsrichter Fabre wird beauftragt werden, heute die Angelegenheit der Haussuchung bei Personen der royalistischen und antisemitischen Partei weiter zu verfolgen, woraus hervorgeht, daß diese Angelegenheit in keiner Beziehung zu der Angelegenheit Déroulèdes steht, sondern davon getrennt bleibt. Bei dem Secretär des Herzogs von Orleans wurde eine Briefmappe beschlagnahmt mit mehreren Briefen des Herzogs an Pariser Persönlichkeiten. Die Beschlagnahme wird wahrscheinlich weitere Haussuchungen nach sich ziehen, welche sich auf 15 bis 20 belaufen dürften.

Paris, 27. Februar. Dem „Figaro“ zufolge war einer der in dem Koffer des Secretärs des Herzogs von Orleans beschlagnahmten Briefe an eine königliche Hoheit, eine der im Auslande wohnenden Verwandten des Herzogs, gerichtet.

Spaniens Unglück.

In der Deputirtenkammer bildet seit einigen Tagen bei Berathung des Friedensvertrages der unglückliche Ausgang des spanisch-amerikanischen Krieges den Gegenstand der Verhandlungen, die in Folge des heiklen Themas oft einen stürmischen Charakter annahmen. Am Freitag machte der Republikaner Sol y Ortega sämmtliche Regierungen, welche auf einander folgten, verantwortlich für das Unglück, welches Spanien getroffen. Redner schilderte die Lage der in die Heimath zurückgekehrten Soldaten als beklagenswerth, welche er mit der glücklichen Lage der Offiziere verglich, und verlangte, daß die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen würden. Am Sonnabend setzte Sol y Ortega seine Rede vom Tage zuvor fort und erklärte, daß er für seine letzten Auslassungen die volle Verantwortlichkeit übernehme. Ministerpräsident Sagasta rühmte die Verdienste des Heeres und fügte hinzu, daß, wenn der eine oder der andere einen Fehler begangen habe, dieses nicht dem ganzen Heere zur Last gelegt werden dürfe. Wenn man mit einer bestimmten Anklage hervortrete, sei die Regierung bereit, die Schuldigen vor Gericht zu stellen.

Der Kriegsminister General Correa versuchte den Nachweis zu liefern, daß in dem letzten Kriege die Offiziere die Leiden der Soldaten theilten und daß verhältnißmäßig mehr Offiziere als Soldaten gefallen sind. Der Marineminister wies die gegen die Marine gerichteten Angriffe zurück und fügte hinzu, daß wenn eine parlamentarische Untersuchung verlangt werden sollte, alles klar gestellt werden würde. General Montes vertheidigte die Armee gegen die Anschuldigungen, welche gegen sie erhoben worden sind und forderte die Minister auf, die Acten des Prozesses bezüglich des Krieges auf Cuba und den Philippinen der Kammer mitzutheilen, um zu zeigen, daß alle Schuldigen bestraft worden sind. Redner richtete an Silvela, Gamazo, Salmeron, Moret und Romero Robledo die Frage, ob sie glauben, daß das Heer seine Sache von der des Landes getrennt habe. Schließlich forderte General Montes die Kammer auf, zu erklären, ob sie den Angriffen des Republikaners Sol y Ortega auf das Heer beistimme. Bejahendenfalls werde „das Heer danach handeln“. (Lebhafter Widerspruch.) Romero Robledo erhob sich und erklärte unter stürmischem Beifall der gesammten Kammer, das sei eine Herausforderung sondergleichen und eine „militärische unerhörte Empörung“ innerhalb des Parlaments, die durch die Kriegsgesetze bestraft werden müsse. (Tumult.) General Montes erklärte, daß von einer Herausforderung nicht die Rede sein könne. (Neuer Tumult.) Robledo rief ihm zu, daß er zu einem Aufstande reize. Der Präsident ersuchte den General Montes, nicht in diesem Tone fortzufahren.

Daß die in der Kammer über die Leiden der spanischen Soldaten gesprochenen Worte bei diesen selbst auf fruchtbaren Boden fallen und die Unzufriedenheit vermehren, ist aus nachstehender Drahtmeldung ersichtlich:

Madrid, 27. Februar. Mehrere Tausende von Cuba in die Heimath zurückgekehrte spanische Soldaten veranstalteten eine Kundgebung, indem sie dagegen protestirten, daß man sie völlig Mangel leiden lasse. Der Präfect ließ sie auseinandertreiben.

In der Commission des Senats, die zur Prüfung der Vollmachten den Admiral Cervera vernahm, behauptete dieser, da keine gerichtliche Verfolgung gegen ihn eingeleitet, sei er berechtigt, seinen Platz im Senat einzunehmen. Cervera erklärte, wenn der Verlust des Geschwaders ein Verbrechen sei, treffe die Schuld die Regierung, welche ihn gegen seinen Willen nach den Antillen sandte. Cervera fügte hinzu, er habe seiner Zeit unter Thränen die Glückwünsche zu seiner glücklichen Ankunft in Santiago entgegengenommen, weil er den unglücklichen Ausgang voraussah.

Es gilt jetzt als sicher, daß sobald die Kammer den Friedensvertrag genehmigt hat, Montero Rios und Zannago ein neues Cabinet bilden werden.

Der Kampf gegen die Filipinos

nimmt seinen Fortgang, ohne daß sich trotz aller Siege der Amerikaner das Ende des Krieges absehen ließe. Die Wünsche der auf den Philippinen befindlichen Generale und Admirale um Verstärkungen haben in den Vereinigten Staaten denn doch eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Dazu die drohende Gefahr, daß die Vereinigten Staaten auch mit Cuba noch in einen Krieg verwickelt werden können, worauf bei Berathung des Heeresgesetzes im Senat jüngst Senator Sewell hinwies, der außerdem ein entscheidendes Vorgehen auf den Philippinen für nöthig hielt. Wie vom 25. Februar General Otis aus Manila telegraphirte, soll zwar die Lage eine vollkommen ruhige sein. Ferner heißt es: Die Verhältnisse entwickeln sich günstig. Zu Besorgniß liegt kein Grund vor. Ich werde eine kleine Truppenabtheilung nach Cebu entsenden, von dem die Flotte, ohne Widerstand zu finden, Besitz ergriffen hat.

Die Besitzergreifung der **Insel Cebu** bestätigt auch nachstehendes Telegramm:

Newyork, 27. Februar. Ein Telegramm aus Manila meldet, daß die amerikanische Flagge auf Cebu gehißt ist. Der Correspondent des „Newyork Herald“ sagt: Der Vorsitzende der Lokalbehörden auf Cebu hat erklärt, er gebe nur der überlegenen Gewalt nach.

Ein weiteres Telegramm berichtet über die Lage in Manila Folgendes:

Manila, 27. Februar. Mit Genehmigung der Behörden geht jeden Abend eine Abtheilung Matrosen vom „Narcissus“ als besondere Löschmannschaft an Land, um das britische Consulat und die Banken vor Brandstiftung zu schützen. Die fremden Consuln hatten gestern eine Besprechung über die commerziellen Interessen. Das Ergebniß derselben wurde den amerikanischen Behörden jedoch nicht mitgetheilt. Der englische Consul nahm an der Zusammenkunft nicht Theil. Gestern Abend war in der Stadt alles ruhig, obwohl die Aufständischen vor der Stadt großen Lärm machten und man eine zeitlang glaubte, daß sie einen Angriff planten.

*

London, 27. Febr. In einem Artikel der „Times“ über die Philippinenfrage heißt es: Wir sind dessen ganz sicher, daß ebenso wenig ein triftiger Grund zu einer Trennung der Interessen Deutschlands nnd der Vereinigten Staaten vorliege wie zu einer Interessenscheidung zwischen England und jeder dieser beiden Mächte. Aber Nationen lassen sich ebenso sehr durch Stimmungen als durch Logik lenken und in Anbetracht der Größe und Schwierigkeit der Aufgabe, die die Amerikaner bezüglich der Philippinen haben, ist es eine billige Forderung, daß Unheilstifter bei Zeiten ferngehalten werden. Was nun aber auch geschehen mag, soviel ist sicher, daß der Weltfrieden auf Jahre gestört werden kann, wenn man Eifersüchteleien, Beargwöhnungen und Antipathien zum Vorschein bringt, die durch Anwendung von ein wenig Tact vermieden werden können.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Febr. Gestern fand das **Fractionsdiner** der **freisinnigen Vereinigung** statt, zu dem sich zahlreiche Theilnehmer aus Berlin und von auswärts eingefunden hatten. Abg. **Frese** theilte bei Eröffnung des Diners mit, daß der Abg. **Rickert** in Folge einer **Erkrankung** dem Diner leider habe fern bleiben müssen. Abg. **Barth** sagte in seiner Ansprache auf den Abgeordneten Rickert, es sei ihm ein Herzensbedürfniß, dem ausgezeichneten Menschen und vortrefflichen Politiker, dieser impulsiven Natur, dem der Liberalismus in Wahrheit Herzenssache sei, ein Hoch auszubringen. Auf Vorschlag des Abg. Frese wurden dem ans Krankenlager gefesselten Führer einige launige Verse übersandt. Justizrath **Riff**, der Vertreter Straßburgs im Reichstage, sprach im Namen der liberalen Elemente dieser alten deutschen Stadt und brachte auf das Wohl der freisinnigen Vereinigung ein Hoch aus; ferner sprach Major **Pohl** für den Nordosten des Vaterlandes.

* **[Die Aufhebung des Termins in dem Disciplinarverfahren gegen Prof. Delbrück]** ist, wie gemeldet wird, lediglich aus formalem Anlaß erfolgt. Eine der betheiligten Persönlichkeiten war am Erscheinen verhindert. Irgend welche Schlüsse sind daher aus der Vertagung nicht zu ziehen.

* **[Gerichtsverhandlung wegen Contractbruchs.]** Wegen **„Verlassens des Dienstes ohne gesetzmäßigen Grund“** war der **Arbeiterin Agnes Reimann aus Zapata, Kreis Rybnik, vom Amtsvorsteher** ein Strafmandat in Höhe von 15 Mk. oder drei Tagen Haft zugestellt worden. Die Reimann hatte Berufung eingelegt. Bei der Vernehmung in ihrer Heimath hat sie, wie die „Volksztg.“ berichtet, zugegeben, daß sie den Dienst beim Oekonomierath Rohde - [illegible] sdorf, Mitglied des Abgeordnetenhauses, am 28 April v. J. aus folgenden Gründen verlassen habe: Erstens haben die Arbeiterinnen auf dem Rittergute Wachsdorf grüne Kartoffeln als Nahrung erhalten, durch welche bei ihr ein heftiges Unwohlsein und Erbrechen erfolgt sei. Auf Beschwerde beim Aufseher haben die Arbeiterinnen erst einige Tage später genießbare Kartoffeln erhalten. Ferner seien ihnen nicht, wie es ihnen zugesichert worden, Holz und Kohlen geliefert worden. Eines Tages bei der Arbeit habe sie sich nur einmal umgedreht

---

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

In der deutschen dramatischen Literatur giebt es kaum ein zweites Werk, das in so grellen Farben gehalten ist, wie das fünfactige Trauerspiel **„Narciß“** von dem originell veranlagten Romancier Emil **Brachvogel** (1824 zu Breslau geboren). In dem Titelhelden vereinigen sich die widerstrebensten Eigenschaften des Charakters und des Geistes. Er ist boshaft und ränkesüchtig und doch mit einem warmfühlenden Herzen begabt, intriguant in der Berührung mit denen, deren ganzes Leben eine Intrigue ist, harmlos wie ein Kind, indem er sich, von der Staatsverderberin Pompadour verrathen, als Werkzeug der höfischen Gegenpartei gebrauchen läßt. Seine Natur zeigt einen Funken echter Genialität, auch ist Narciß philosophisch veranlagt, aber seine Philosophie hat einen herben Beigeschmack von Pessimismus, sein Geist gefällt sich nur in Ironie und Satire. Positives Schaffen ist ihm fremd, das Negative, die Spottsucht ist sein Element. Sein Charakter ist nicht fest umgrenzt, er fließt vielmehr ins Ungewisse, kurz, wir wüßten den Helden, welcher der Tragödie den Namen leiht, nicht treffender zu bezeichnen, als durch die zwei Worte: geistreicher Lump! Die Beleuchtung der Zeit — das Stück behandelt die Tage Ludwig XV. und der Pompadour — ist unleugbar interessant, die Intrigue geschickt durchgeführt und mancher Zug der Charakteristik blendend. Eine tiefere Wirkung stellt sich aber nicht ein, auch ist von einer Läuterung aus den grellen Leidenschaften, die durch das Stück hindurchstürmen, keine Rede. Intrigue kämpft gegen Intrigue. Von dem Siege einer höheren sittlichen Macht ist nichts zu merken. Ein weiterer wunder Punkt in der dichterischen Gestaltung des Stückes liegt in der Narrheit des Narciß. Diese Narrheit erscheint nicht als consequent durchgeführte Geisteskrankheit, sondern äußert sich nur stellenweise und nur rhetorisch, den späteren Tod des Narciß im Augenblick des Wiedersehens mit der Pompadour keineswegs begründend.

Daß die Durchführung dieser Rolle dem Schauspieler eine ebenso schwierige als bei entsprechend hoher Begabung dankbare Aufgabe stellt, zeigte sich in der Wiedergabe derselben durch Herrn Dr. **Max Pohl.** Das Publikum war tief ergriffen und spendete dem ausgezeichneten Künstler stürmischen, wieder und wieder erneuten Beifall. Herr Pohl faßt den Charakter energisch an im Sinne des literarisch-philosophischen Proletariers. Schon im Salon Holbach läßt er die schwere drückende Gemüthslast durchfühlen, die sein Inneres zerrüttet und ihn zu dem gemacht hat, was die glatten Encyklopädisten einen „Narren“ nennen. In der Pagodenscene gesellt sich zu dem gedrückten Innenleben, das Herr Pohl bei dem Geständniß vor der Schauspielerin Quinault vertieft, noch der Drang, aus längst verklungenen Empfindungen den Honig süßer Erinnerung zu saugen. Auch das Müde und Matte der Langeweile kommt prächtig zur Geltung, bis das Spiel im Hymnus an die Sterne zur schönen schwelgerischen Träumerei wird. Geradezu meisterhaft ist die Sterbescene. Zuerst giebt Herr Pohl seiner schlichten, herzinnigen Freude über das Wiedersehen mit der Gattin wahrhaft rührenden Ausdruck, dann, als das Wort „Pompadour“ gefallen, zeigen Miene und Gesten die Zweifel an der Möglichkeit des Unfaßbaren. Doch als er die Gewißheit erlangt, da umdüstert ihn mehr und mehr der Wahnsinn, bis er dem Irrsinn völlig verfällt und stirbt. Mit wenigen Strichen haben wir versucht, der erschütternden Tragik, in die Pohls Darstellung das Komödiantenhafte des Dichters umgegossen, nachzuspüren. Auch die Rolle der Pompadour der Frau **Meltzer - Born** wirkte in Folge des hervorragenden Spiels packend auf das ausverkaufte Haus. Die übrigen Rollen in dem Stück dienen mehr oder minder als Staffage. Die Rollen derselben waren gut besetzt.

Hans Memling, der Maler des jüngsten Gerichts in der Pfarrkirche zu Danzig.

Der Verein „Danziger Künstler in der Peinkammer“ hatte am Sonnabend Abend seine Mitglieder und Gäste zu einem interessanten und anregenden Vortrag im großen Remter des Franziskaner-Klosters versammelt. Herr Dr. Ludwig Kämmerer-Berlin sprach über Hans Memling, den Maler des „Jüngsten Gerichts“ in der Pfarrkirche zu Danzig.

Einleitend führte der Vortragende aus, daß der verständnißvolle Genuß aller älteren Kunst an die Kenntniß der Culturverhältnisse geknüpft ist, aus denen die Kunst als schönste Blüthe hervorwächst. Die nordische Malerei des fünfzehnten Jahrhunderts war in ihrem äußeren Betrieb durch halbhandwerkliche Zunft- und Gildenorganisation an völlig freier Entfaltung gehindert; diese Widerstände muß in Rechnung ziehen, wer ein gerechtes Urtheil über ihre Leistungen gewinnen will. Memlings Werk im Rahmen seiner Zeit und seiner persönlichen Lebensumstäude, von denen wir allerdings nur sehr spärliche Kunde haben, den Freunden seines jüngsten Gerichts näher zu rücken, sei die Aufgabe, die sich der Vortrag gestellt. Nach einer kurzen historischen Einleitung, die die politischen Verhältnisse Deutschlands im fünfzehnten Jahrhundert skizzirte, das Zeitalter heftiger Kämpfe, das Zeitalter aber auch der großen Erfindungen und Entdeckungen, ging der Vortragende dazu über, die hervorragendsten Werke Memlings in der Zeitfolge ihrer Entstehung den Zuhörern vorzuführen, unterstützt von zum Theil vortrefflich gelungenen Lichtbildern, die von dem Skioptikon des Künstlervereins an die Wand projicirt wurden.

Erst eine im Jahre 1889 gefundene Notiz eines Brügger Chronisten Rombondt de Doppere hat Aufschluß darüber gegeben, daß Memling, wie man bereits früher aus der oberdeutschen Form seines Vornamens Hans vermuthete, aus Deutschland, und zwar aus dem im Sprengel von Mainz gelegenen Odenwalddörfchen Mümlingen stammt. Wann er dort geboren, wann er seine Wanderung nach den Niederlanden, dem gelobten Lande aller Kunstbeflissenen seiner Zeit angetreten, können wir nur durch Wahrscheinlichkeitsrechnung feststellen. Da ein nothwendigerweise vor 1469 entstandenes Werk seiner Hand, der Altar des Sir John Donne († 1469) im Besitze des Duke of Devonshire zu Chatsworth bereits volle Meisterschaft bekundet, wird man das Datum der Geburt Memlings nicht viel später als 1430 ansetzen dürfen. Zu den frühesten, zeitlich festgelegten Arbeiten des Meisters, die seine starke Abhängigkeit von dem Brüsseler Meister Roger van der Weyden offenbaren und von denen der Vortragende einige, wie das Reisealtärchen der Jeanne de Bourbon in Chantilly, ein Porträt in Berlin u. a. vorführte, gehört auch das jüngste Gericht unserer Pfarrkirche, das durch den Umstand, daß es 1473 von dem Danziger Schiffer Paul Beneke von einer nach England bestimmten burgundischen Galeyde St. Thomas erbeutet wurde, datirt wird. Die vielen Fragen nach dem ursprünglichen Auftraggeber, der als Stifter mit seiner Gattin auf den Außenflügeln des Altares erscheint, werden voraussichtlich nur durch einen glücklichen Zufall oder Urkundenfund zu beantworten sein. Zahlreiche Spuren weisen nach Mailand, wo man vielleicht den Besteller, der mit dem Befrachter der Galeyde St. Thomas, mit Tommaß Portinari in Geschäftsverbindung zu denken ist, suchen muß. Nach einer eingehenden Würdigung des Danziger Altars, der von den Danziger Georgenbrüdern, den Rhedern des von Beneke geführten Schiffs Balandt Siedinghusen und Niderhoff in die Brüderschaftskapelle gestiftet wurde, ging der Vortragende dazu über, die späteren Hauptwerke Memlings, zumal die zahlreichen im Johanneshospital zu Brügge aufbewahrten Bilder, wie den Altar des Adriaen Rheims, das Diptychon des Nieuwenhouwen, den Ursulaschrein u. a. m. kurz zu charakterisiren. Die Passion in der Pinakothek zu Turin, wie das Marienleben in München (1480 für die Lohgerberkapelle in der Marienkirche zu Brügge gemalt), das Triptychon des Bürgermeisters Willem Morel und schließlich der große Kreuzaltar aus der Greveradenkapelle zu Lübeck wurden in Nachbildungen gezeigt.

Ein Vergleich mit den übrigen Schöpfungen Memlings läßt die Bedeutung des Danziger jüngsten Gerichts recht hervortreten. Wie es an Größe der Maße die Mehrzahl derselben überragt, so muß es auch zu den innerlich ausgeglichensten Bildern seiner Hand gezählt werden. Das Werk, dem Johanna Schopenhauer die erste Anregung zu ihren Kunststudien verdankt, möge, so schloß der Vortrage seine hier nur im Umriß skizzirten Ausführungen, seine Mission als Kunstsinn förderndes Denkmal einer der glücklichsten Epochen der Kunstgeschichte erfüllen.

Das sehr zahlreich erschienene Publikum folgte den allgemein interessirenden Ausführungen des Vortragenden mit regstem Antheil und dankte durch warmen Beifall.

und der Aufseher habe sie sofort beschimpft. Als sie sich bei dem Herrn Oekonomierath über diese ihr zugefügte Beleidigung beschwerte, habe dieser gesagt: Der Aufseher würde es nicht gesagt haben, wenn es nicht so wäre. Daraufhin hat sie den Dienst verlassen. Als Zeugin hat sie verschiedene Mitarbeiterinnen genannt, von welchen eine gewisse Hedwig Herzog, gleichfalls in Rybnik, commissarisch vernommen, die Aussage der Angeklagten in allen Punkten bestätigt. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da die Angeklagte berechtigt gewesen ist, den Dienst zu verlassen. Erstens habe sie nicht die nothdürftige Kost erhalten, ferner sei der Aufseher mit einer ungewöhnlichen Härte verfahren; er habe ihr eine Behandlung angedeihen lassen, die weit über dasjenige hinausgeht, was sich eine Arbeiterin gefallen lassen muß.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. Februar.

Wetteraussichten für Dienstag, 28. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Milde, wolkig, theils heiter. Stellenweise Niederschlag.

* **[Festessen.]** Herr Oberpräsident **v. Goßler** giebt morgen ein Festmahl, zu dem u. a. außer dem Commandanten von Danzig, Herrn Generalleutnant v. Heydebreck, und Herrn Oberbürgermeister Delbrück auch einige Vertreter der Industrie eingeladen worden sind.

* **[Regiments-Jubiläum.]** Zu der Feier des 150jährigen Bestehens des jetzt in Gumbinnen stehenden, früher in Danzig garnisonirenden ostpreußischen Füsilier-Regiments Nr. 33, welche am nächsten Sonntag beginnt, haben sich bereits 300 ehemalige Regimentsangehörige angemeldet. Auch Nachkommen der Familie des früheren Kriegsministers v. Roon, welcher bekanntlich Chef dieses in den Jahren 1850—56 von ihm geführten Regiments war, werden sich an der Feier betheiligen. Am ersten Tage der Regimentsfeier findet nach dem Empfang der Gäste eine Festvorstellung „Deutsche Schwedenwache" im Gesellschaftshause statt, bei welcher Offiziere des Regiments mitwirken werden. Diese Festvorstellung soll Kostüme und Ausrüstungen aus der Schwedenzeit zeigen. Am zweiten Festtage wird Vormittags ein Feld- bezw. Festgottesdienst, Regimentsappell und Parade stattfinden, darauf Festmahl der Veteranen und der Offiziere. Der schwedische Major Backström wird ebenfalls an der Jubiläumsfeier Theil nehmen, da ein ursprünglich schwedisches Regiment den Stamm der Jubiläumstruppe gebildet hat.

Wie wir hören, hat der hiesige Magistrat beschlossen, namens der ehemaligen Garnisonstadt Danzig dem Regiment zu seinem Jubiläum eine würdige bildliche Erinnerungsgabe zu widmen, mit deren Herstellung Herr Professor Strynowski betraut worden ist.

* **[Von unserer Feuerwehr.]** Herr Branddirector Bade, der wegen körperlicher Leiden aus seinem Amte zu scheiden sich gezwungen sah, hat, gewissermaßen als Abschiedsgabe den Mitgliedern der städtischen Verwaltung einen interessanten, mit reichem statistischen Material versehenen Druckbericht über die Wirksamkeit des von ihm geleiteten Feuerwehr- und Straßenreinigungs-Instituts in den beiden letzten Jahren unterbreitet. Wir entnehmen demselben folgende kurzen Notizen:

Das Personal der Feuerwehr besteht aus 120 Personen. Ständig besetzt sind jetzt vier Feuerwachen. Im Jahre 1897/98 wurde die Feuerwehr 225 mal alarmirt, und zwar 166 mal zu Feuern in der Stadt, 41 mal außerhalb derselben, 18 mal auf besondere Veranlassung. Die Alarmirung wurde veranlaßt durch 19 Großfeuer, 21 Mittelfeuer, 96 Kleinfeuer, 33 Schornsteinbrände und in 38 Fällen durch blinden Lärm. In Thätigkeit kamen dabei 13 Dampfspritzen, 24 Handdruckspritzen, 43 Gasspritzen, 28 Hydranten. Der Wasserverbrauch betrug 1384220 Liter, und zwar wurden beim Feuer verwandt: 2 Dampfspritzen zweimal, eine Dampfspritze neunmal, 3 große Handdruckspritzen einmal, 2 Handdruckspritzen viermal, 1 Handdruckspritze dreizehnmal, 2 Gasspritzen sechszehnmal und 1 Gasspritze elfmal. Innerhalb der Stadt fanden im Jahre 1897/98 7 Großfeuer statt. Außerhalb der Stadt waren 12 Großfeuer entstanden. Mittelfeuer waren in der Stadt selbst 14 und in der Umgegend 7. Bei den stattgefundenen Bränden wurden fünf Feuerwehrmänner leicht verletzt und eine Person getödtet. Für Unfälle wurden pro 1896/97 an Entschädigungen von der Versicherungsgesellschaft „Rhenania" gezahlt: an die Wittwe Schauer 3500 Mk., für die übrigen Unfälle 636 Mk., für Unfälle und Verletzungen im Jahre 1897/93, welche sämmtlich leichter Art waren, zahlte die genannte Versicherungs-Gesellschaft an Entschädigungen zusammen 368,50 Mk. — Altersunterstützungen erhalten vier ehemalige Mitglieder der Feuerwehr im Betrage von 2337 Mark und 48 frühere Wachtleute mit zusammen 11 953 Mk. jährlich. Bis zum 31. März v. J. haben durch den Krankentransportwagen 157 Krankentransporte stattgefunden. Das Straßenreinigungs- und Abfuhrwesen zählt zusammen 82 Mann. Der Pferdebestand bezifferte sich am 31. März 1898 auf 48. Der Wasserverbrauch beim Besprengen der Straßen, Promenaden etc. stellte sich pro 1897/98 auf 18 648 Cubikmeter, von denen 13 217,5 Cubikmeter der Radaune entnommen wurden. Der Wasserverbrauch beim Bespülen der Rinnsteine, Straßen etc. stellte sich auf 176 200 Liter. Der Gesammtverbrauch an Wasser beim Besprengen der Straßen etc. betrug demnach 18 824 940 Liter gleich 18 824 Cubikmeter. Von den städtischen Gespannen wurden im Jahre 1897/98, abgesehen von den Gespannen für die Feuerwehr und die Schlachthofverwaltung, 42 207 Fuhren (gegen 39 577 im Vorjahre) und von fremden Fuhrwerken 21 783 Fuhren (gegen 22 015 im Vorjahre) geleistet.

* **[Chinesische Torpedokreuzer.]** Die auf der Schichau'schen Werft in Elbing für die chinesische Regierung gebauten vier Torpedokreuzer werden etwa Ende nächsten Monats abdampfen, und zwar zunächst nach Pillau, wo sie gedockt werden und Bodenanstrich erhalten; von dort gehen sie nach Rotterdam, um Hauptproviant und Kohlen einzunehmen und dampfen alsdann ihrem Bestimmungsorte Tientsin in China zu. Die Besatzung eines jeden Kreuzers, die von Kauffahrtei-Seefahrern gestellt wird, besteht aus dem Capitän, einem Steuermann, drei Maschinisten, drei Assistenten, drei Heizern, vier Matrosen und einem Schiffskoch.

* **[Neue Realschule.]** Der Bau der bei Langfuhr zu errichtenden Gebäude für die Lehr- und Erziehungsanstalt der Conradi'schen Stiftung schreitet jetzt rüstig vorwärts. Die Sandsteinfaçaden und Granitarbeiten, deren Kosten sich auf etwa 40 000 Mk. belaufen dürften, sind der bekannten Steinmetzfabrik der Firma W. Dreyling übertragen worden.

* **[Sonntagsverkehr.]** Gestern sind auf unseren Lokalstrecken **7096** Rückfahrkarten verkauft worden, und zwar in Danzig 3310, Langfuhr 988, Oliva 584, Zoppot 799, Neuschottland 175, Brösen 356, Neufahrwasser 884. Befördert wurden auf den Strecken Danzig-Langfuhr 3702, Langfuhr-Oliva 3210, Oliva-Zoppot 2113, Danzig-Neufahrwasser 1844, Langfuhr-Danzig 3815, Oliva-Langfuhr 3318, Zoppot-Oliva 2208, Neufahrwasser-Danzig 1980 Personen.

* **[Heerdbuch-Ausstellung.]** Zu der am nächsten Sonnabend auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhofe stattfindenden Ausstellung der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft waren bis Ende voriger Woche 59 Zuchtthiere von 19 Ausstellern angemeldet. Für die Ausstellung sind silberne und bronzene Medaillen und Diplome, im ganzen 32 Ehrenpreise ausgesetzt. Für die Auction mit Heerdbuchthieren sind aus 104 westpreußischen Heerden 188 Bullen angemeldet worden.

* **[Eröffnung der neuen Posträume.]** Pünktlich um 8 Uhr öffneten sich heute Morgen die Pforten der großen Schalterhalle in dem neuen Postgebäude für die bereits zahlreich harrenden ersten Besucher, deren Gros bei der frühen Stunde naturgemäß aus der ständigen Kundschaft (Ordonnanzen, Hausdiener u. s. w.) bestand. Das übrige Publikum ließ indeß nicht lange warten. Den ganzen Tag herrschte ein ungewöhnlich starker Verkehr in der Halle. Ihren vielen Schönheiten war manches Wort befriedigten Erstaunens gewidmet. Viel Aufmerksamkeit wird dem gediegenen Schreibpulte mit den 14 Abtheilungen gewidmet, die mit ansehnlichen Schreibzeugen aus schwarzpolirtem Holze ausgestattet sind. Die Form der Tintenfässer verhütet das böse „Klecksen". Hauptsächlich gefallen aber die Schreibunterlagen. Durch ihre sinnreiche Einrichtung — je vier schmiedeeiserne Ecken halten den Löschcarton stets in derselben Lage — ist das Problem, dem Schalterpublikum eine praktische, leicht in Ordnung zu haltende Löschvorrichtung zu gewähren, glücklich gelöst. In dem Markenkiosk waltet die Verkäuferin bereits ihres Amtes. Bei Benutzung der sechs Briefeinwürfe mit den verschiedenen Inschriften (Ausland, Rußland, Inland u. s. w.) dürfte sich manchem der kleinen Briefkasten-Habitues das geographische Gewissen regen. Möge die hübsche Dame, die als erste Kundin am Telegraphenschalter erschien, Glück bringen.

* **[Cursus für ältere Landwirthe.]** Gestern Abend fand im Festsaale des Hotels „Danziger Hof" die Begrüßung der Theilnehmer an dem heute begonnenen, vom landwirthschaftlichen Institut der Universität Königsberg und der Landwirthschaftskammer für Westpreußen veranstalteten Cursus für ältere Landwirthe statt, zu der sich etwa 100 Landwirthe versammelt hatten. Als Vertreter der Staatsregierung waren die Herren Regierungsrath Busenitz und Regierungs-Assessor Hassel erschienen. An Stelle der durch anderweite amtliche Geschäfte behinderten Herren v. Puttkamer-Plauth (Vorsitzender der Landwirthschaftskammer) und Generalsecretär Steinmeyer begrüßte Herr Oberamtmann Krech Althausen namens der Kammer die Erschienenen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der an die Landwirthe ergangene Appell einen so guten Erfolg gehabt habe und daß zu dem Cursus nicht nur Landwirthe aus Westpreußen, Posen und Pommern, ja sogar einige aus Rußland sich gemeldet hätten. Mit dem hiesigen neuen Unternehmen folge man dem Beispiel der Provinz Ostpreußen, woselbst ein ähnlicher Cursus unter der umsichtigen Leitung des Hrn. Professor Backhaus stattgefunden habe. Es sei erfreulich, daß Herr Dr. Backhaus auch hier die Sache leiten werde. Redner gab ferner der Freude darüber Ausdruck, daß er unter den Erschienenen viele ehrwürdige Grauköpfe sehe, die hergekommen seien, um für ihren Beruf noch zu lernen. Redner begrüßte dann die bereits erschienenen Docenten Herren Professor Dr. Backhaus-Königsberg, Geh. Justizrath Dr. Gareis-Königsberg, Dr. Gerlach-Posen und forderte zur regen Theilnahme an dem Cursus auf. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. — Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Krech sprach Herr Prof. Backhaus namens der Docenten den Dank für die freundliche Begrüßung und das rege Interesse aus. Als er (Redner) vor zwei Jahren in Ostpreußen einen Cursus angeregt habe, seien mancherlei Bedenken entstanden. Die Praxis wurde von vielen Seiten für gut, die Theorie für grau gehalten. Man hatte sich aber gründlich geirrt. Der Cursus war damals sehr gut besucht und Viele haben manches gelernt. Er hoffe, daß die Sache auch in Westpreußen gut gehen werde. Da die Wissenschaft auf allen Gebieten Anregung zu Fortschritten gegeben habe, so habe auch die Staatswissenschaft, Volkswissenschaft und die Jurisprudenz der Landwirthschaft geholfen; indessen wollen wir den Herren Zuhörern durch unsere Vorträge durchaus keine Vorschriften, sondern nur Vorschläge machen und zu gemeinsamen Arbeiten der Praxis und Theorie rathen. Der Cursus soll aber auch das Vereinswesen fördern. Wir wollen wissenschaftliche Grundlagen erörtern und Fragen zur Discussion stellen, weshalb ein öfteres Zusammenkommen sehr wichtig ist, damit für beide Theile ein günstiger Erfolg erzielt werde. Nach gethaner Arbeit könne man sich denn auch fröhliche Stunden gönnen. Mit einem Scheffel'schen Trinkspruch brachte Herr Dr. Backhaus den Theilnehmern an dem Cursus sein Willkommen dar.

Heute Vormittag 9 Uhr eröffnete Herr Professor Dr. Gareis-Königsberg die Reihe der Vorträge mit Erörterung der juristischen Bodencredit-Verhältnisse unter der Herrschaft des neuen bürgerlichen Gesetzbuches, worauf die Herren Professor Dr. Backhaus über Eigenart und Aufgaben der ostdeutschen Landwirthschaft, Herr Dr. Schmöger-Danzig über leitende Gesichtspunkte bei der Beurtheilung von Samen, Dünge- und Futtermitteln und Herr Dr. Gerlach-Posen über den jetzigen Stand der Stalldüngerfrage sprachen.

* **[Von der Weichsel.]** Der Frost der letzten Tage hat die Verkehrsverhältnisse auf der Weichsel aufs neue in winterliche Schwierigkeiten gebracht. Wie man aus **Thorn** telegraphirt, ist dort der Eisgang so stark, daß die Trajectdampfer ihre Fahrten einstellen mußten. Bei **Culm** herrscht ebenfalls lebhafter Eisgang. Bei Tage wird der Traject für Posttransporte und Personen mittels Dampfer, und zwar bis 7 Uhr Abends bewirkt, während der Nacht ruht er. Die Postsendungen müssen wegen der Schwierigkeit des Uebersetzens etwas früher expedirt werden. Aus **Marienwerder** wird heute telegraphisch gemeldet: Weichseltraject bei Kurzebrack mit Dampfer und Spitzprahm für Personen und leichtere Fuhrwerke.

* **[Fischerei-Schonreviere.]** Mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat der Herr Regierungs-Präsident folgende Gewässerstrecken im Kreise Danziger Niederung zu Laichschonrevieren erklärt: 1. die todte Weichsel von der Coupirung bei Siedlersfähre bis zu den sogenannten Weißbäumen bei Einlage; 2. die zwischen der 1.—4. Buhne am Bohnsacker Troyl gelegene Wasserfläche der todten Weichsel; 3. die zum sogenannten Westwinkel bei Plehnendorf gehörigen Wasserflächen der todten Weichsel.

-h. **[Turnfahrt.]** Eine sehr schöne Turnfahrt unternahm gestern der hiesige **Turn- und Fechtverein** bei reger Betheiligung seiner Mitglieder. Diesmal ging es vom Neugarter Thor über Zigankenberg, Dreilinden, Pietzkendorf, Brentau quer durch den Wald nach Oliva und per Landstraße zurück nach Danzig. Zurückgelegt wurden 25 Kilometer in ca. 5 Stunden.

-r. **[Volksunterhaltungsabend.]** Der zu gestern Abend vom hiesigen Bildungsverein veranstaltete Volks-Unterhaltungsabend hatte sich wieder eines regen Besuches zu erfreuen. Schon lange vor Beginn war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Aus dem ersten Theil des Programms ist besonders das Brandt'sche Lied „Liebliche Rose, daß Gott dich behüt'", das von Herrn Matthes recht hübsch zum Vortrag gebracht wurde, hervorzuheben. Aber auch Herr Bossel erntete mit einer Romanze für Violoncello lebhaften Beifall. Der zweite Theil wurde durch einen Vortrag über „Heinrich Seidel, ein Dichter des modernen Humors", den Herr Rabbiner Dr. Blumenthal übernommen hatte, ausgefüllt. Eingangs seines Vortrages erinnerte der beliebte Redner an zwei Humoristen aus der ersten Hälfte bezw. Mitte unseres Jahrhunderts, Jean Paul und Fritz Reuter, deren Hauptvorzüge wir bei dem noch jetzt lebenden Heinrich Seidel wiederfinden. Redner trug dann mehrere Prosastücke wie auch Gedichte aus Seidels Werken vor und fesselte damit lebhaft die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Der weitere Verlauf des Abends gestaltete sich bei musikalischen und humoristischen Vorträgen interessant genug, um die Versammelten noch mehrere Stunden bis gegen 11 Uhr zusammenzuhalten.

C **[Vortrag.]** Auf speciellen Wunsch des hiesigen neu begründeten Vereins der weiblichen Angestellten in Handel und Gewerbe wird Herr Dr. Silbermann, General-Secretär des Hilfsvereins der weiblichen Angestellten in Berlin, am Mittwoch Abend im Apollo-Saal einen Vortrag über das Thema „Warum ein Zusammenschluß der Gehilfinnen nothwendig ist" halten. Der Vortrag, zu dem jedermann freien Zutritt hat, dürfte sowohl für Angestellte wie für Geschäftsinhaber von großem Interesse sein und auch dazu dienen, so manche Zweifel, welche bei Neubegründung derartiger weiblicher Vereine theilweise bestehen, zu beseitigen.

-r. **[Strafkammer.]** Das in Zoppot vielbesprochene **Attentat gegen „den alten Wetzling"**, wie der älteste dortige Amtsdiener — ein bejahrter populärer Beamter — allgemein genannt wird, beschäftigte Sonnabend die hiesige Strafkammer. Die Anklage lautete auf Körperverletzung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Hausfriedensbruch und sieben Personen, meistens Ziegeleiarbeiter, erschienen vor den Schranken. Zu ihrer Ueberführung war ein großer Zeugenapparat aufgeboten. Der Hergang, um den es sich handelt, ist einer der leider ziemlich oft vorkommenden, vom Branntweinrausche angeregten Excesse. Am 21. Novbr. v. J. befand sich in dem Destillationslokale des Kaufmanns Herrn Schmidt in Zoppot u. a. der Arbeiter August Höske. Dieser benahm sich ungebührlich und wurde deshalb aus dem Lokal verwiesen. Da er sich nicht gleich entfernte, beförderte man ihn schließlich mit Gewalt aus dem Lokal. Dies veranlaßte die Arbeiter, Gebrüder August, Albert, Karl und Paul **Kirschning** sowie deren Vater Fried. Kirschning und den Arbeiter Albert Liedtke, einen Skandal zu insceniren. Der Schluß davon war, daß alle zusammen von Herrn Schmidt aus dem Lokal verwiesen wurden. Sie kamen der Aufforderung nicht nach, weshalb der Amtsdiener Wetzling herbeigeholt wurde. Jetzt widersetzten sich die Arbeiter erst recht, rissen dem Beamten den Säbel weg, verbogen diesen und mißhandelten den Beamten in so gefährlicher Weise, daß er, aus verschiedenen Wunden blutend, auf dem Platze liegen blieb und dann längere Zeit krank gelegen hat. An dieser Mißhandlung war, wie Sonnabend festgestellt wurde, besonders August Kirschning in hervorragender Weise thätig. Der Gerichtshof erkannte gegen August Kirschning, der auch schon mehrere Mal wegen Ausschreitung vorbestraft ist, auf 2 Jahre Gefängniß, Karl Kirschning erhielt 4 Monat, Albert Kirschning und Albert Liedtke erhielten je 3 Monat Gefängniß, während bei Höske auf 2 Monat erkannt wurde. Bezüglich des alten Kirschning sowie des Paul Kirschning erfolgte Freisprechung, da ihre Mitthäterschaft nicht nachgewiesen werden konnte. Mehrere der Verurtheilten sitzen seit dem 22. November v. J. in Untersuchungshaft, welche Zeit ihnen mit 2 Monaten auf die erkannte Strafe in Abrechnung gebracht wurde.

-r. **[Schwurgericht.]** Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde heute Vormittag hier eröffnet. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsrath Frentzel, während die Anklagebehörde heute durch Herrn Assessor Laaser vertreten wurde. Nach kurzer Begrüßung der Geschworenen durch den Vorsitzenden begann die erste Verhandlung. Angeklagt war der Arbeiter Franz Schulta aus Berent. Derselbe wird beschuldigt, am 16. November v. Js. in Berent auf öffentlicher Straße den Arbeiter Andreas Riegel-Gladau erst durch einen heftigen Schlag betäubt und dann beraubt zu haben. An genanntem Tage war Riegel nach Berent gekommen. Dort machte er die Bekanntschaft des Angeklagten; es wurde eine Schnapsschänke besucht, wo Riegel ein paar Schnäpse ausgab. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Angeklagte, daß Riegel noch über 40 Mk. in seinem Portemonnaie hatte. Beide gingen dann gemeinschaftlich nach dem Bahnhof, da Riegel abfahren wollte. Auf dem Wege dahin verlangte der Angeklagte plötzlich eine Priese von Riegel. Als Riegel nun seine Tabaksdose aus der Tasche zog, wurde ihm dieselbe gewaltsam entrissen. Mit der nun entrissenen Horndose versetzte Schulta dem Riegel einen heftigen Schlag auf den Kopf. Riegel fiel betäubt nieder und hierauf griff der Angeklagte nach der Tasche des Riegel, eignete sich das Portemonnaie mit Inhalt an, und ergriff die Flucht. Noch an demselben Abend wurde Schulta aber ergriffen und verhaftet. Die Geschworenen bejahten die auf Straßenraub gestellte Schuldfrage und verneinten die vom Vertheidiger beantragten mildernden Umstände, worauf der Gerichtshof nach dem Antrage des Vertreters der Staatsanwaltschaft auf 5jährige Zuchthausstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre erkannte. — Mittags begann die Verhandlung einer zweiten Anklagesache.

Z **[Schöffengericht.]** Zu einer umfangreichen Verhandlung führte am Sonnabend eine Anklage gegen den Pferdehändler Karl Czarlinski aus Schöneck wegen Betruges, welcher dadurch begangen sein soll, daß der Angeklagte am 26. September 1898 zu Klein-Trampken dem Apotheker Liehr daselbst gegen ein altes Pferd und einen jungen Wallach, deren Werth auf 25 Mk. bezw. 210 Mk. vereinbart wurde, eine etwa 18 Jahre alte dämpfige Stute in Tausch gab, unter Vorspiegelung der falschen Thatsache, daß diese erst 8—9 Jahre alt und fehlerfrei sei. Der Angeklagte bestritt jede Schuld und behauptete, er habe das fragliche Pferd selbst nur etwa 5—6 Tage im Stalle gehabt und nicht gewußt, daß es dämpfig sei, er habe deshalb das Pferd in gutem Glauben als fehlerfrei bezeichnet und über das Alter desselben überhaupt keine Angaben gemacht. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte auf die Frage des Käufers, wie alt das Pferd sei, es scheine ja schon 15 Jahre alt zu sein, geantwortet hat, er sei bei dem Geburtstage nicht zugegen gewesen, und daß er auch noch unmittelbar nach Abschluß des Tauschgeschäftes das Pferd als fehlerfrei bezeichnet hatte. Der als Sachverständiger vernommene Departements-Thierarzt Preuße bekundet, daß die Dämpfigkeit beim Pferde sich nicht plötzlich, sondern allmählich entwickele und jeder Pferdekenner eine derartige Krankheit beim Gebrauch des Pferdes alsbald erkenne, ebenso unterliege es keinem Zweifel, daß ein Pferdekenner an den Zähnen auch das ungefähre Alter der Pferde ermessen könne. Das Gericht gewann auf Grund der Beweisaufnahme die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte ihn mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit zu 30 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängniß, während der Amtsanwalt eine Strafe von 14 Tagen Gefängniß beantragt hatte.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Nr. 84 von dem Rentier Johann Leitau an die Stadtgemeinde Danzig für 29 000 Mk.; Heiligegeistgasse Nr. 77 von den Malermeister Domanski'schen Eheleuten an die Schlosser Pieger'schen Eheleute für 36 200 Mk.; Sperlingsgasse Nr. 8 und 9 von den Tischlermeister Dunkern'schen Eheleuten an die Werkführer Möller'schen Eheleute für 26 250 Mk.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag war in dem Hause 1. Damm Nr. 4 ein unbedeutender Stubenbrand entstanden, der durch die hinzugerufene Feuerwehr sehr bald beseitigt wurde. Einige Zeit später wurde die Wehr nach dem Hause Hundegasse Nr. 5 gerufen, woselbst ein Petroleumkocher zu explodiren drohte; die Gefahr konnte ebenfalls bald beseitigt werden.

* **[Verschwunden.]** Ein junger Apotheker ist am Dienstag voriger Woche hier aus seiner Wohnung weggegangen und bisher nicht zurückgekehrt. Da ein Unglücksfall vermuthet wird, haben die Angehörigen behufs Anstellung von Ermittelungen über den Verbleib bei der königl. Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet.

* **[Verletzung.]** Gestern Vormittag wurde mit einem Habermann'schen Dampfer ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann, der bei einer Messerstecherei in Schönbaumerweide mehrere recht gefährliche Stiche erlitten hatte, hierher und dann mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem Diakonissen-Krankenhause zur ärztlichen Behandlung gebracht.

-§ **[Radfahrer-Unfall.]** Der Schmied Hermann Drews aus Langfuhr stürzte gestern Nachmittag in der Großen Allee mit dem Rade so unglücklich, daß er kopfüber zur Erde fiel und auf der Stelle besinnungslos liegen blieb. Der in der Allee patrouillirende Schutzmann brachte Drews mittels Fuhrwerks nach dem chirurgischen Stadtlazareth, woselbst er Aufnahme fand. — Dort wurde auch der Arbeiter August Röhr aufgenommen, der sich in Folge Sturzes ebenfalls erhebliche Verletzungen zugezogen hatte.

-§ **[Messeraffaire.]** Die Seefahrer Johann Mathe und Arthur Kunath geriethen Sonntag Nachts auf Rammbau mit einigen Collegen in Streit, wobei die Messer gezogen und Mathe wie Kunath schwer verletzt wurden. Die Stiche waren bis in die Lungen gedrungen. Beide Verletzte wurden in das chirurgische Stadtlazareth gebracht.

[Polizeibericht für den 26. und 27. Februar.] Verhaftet: 29 Personen, darunter 4 Personen wegen Diebstahls, 3 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 2 Personen wegen Bedrohung, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 2 Personen wegen Beleidigung, 1 Person wegen Zechprellerei, 2 Bettler, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 Taschenmesser, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 rothes Portemonnaie mit 30 Mk., 1 goldene Damen-Remontoiruhr, gez. L. W., mit kurzer goldener Kette, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

W. **Elbing**, 26. Febr. In der Schichau'schen Locomotivbauanstalt Trettinkenhof ist der **1000. Dampfkessel** für Locomotiven hergestellt worden. Anläßlich dieses Ereignisses wurde gestern ein durch die Arbeiter in Trettinkenhof gestiftetes künstlerisch ausgeführtes Diplom dem Chef der Werke, Herrn Commerzienrath Ziese, überreicht. Wie verlautet, hat die Firma zum Besten der Arbeiter abermals eine bedeutende Summe sichergestellt.

♂ **Marienwerder**, 25. Febr. **Mit gefesselten Händen und Füßen** wurde vor einigen Wochen die **Leiche des Korbwaarenhändlers Labenz aus Fiedlitz in der Weichsel gefunden.** Die gerichtliche Untersuchung des Falles hat bis jetzt zu keiner Klärung desselben geführt. Der unter dem **Verdacht des Mordes** in Haft genommene Eigenthümer N. aus Fiedlitz ist vor einigen Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da die vorgebrachten Verdachtsmomente sich nicht als stichhaltig erwiesen haben.

r. **Culm**, 26. Febr. Ein **gräßlicher Unfall** ereignete sich gestern Nachmittag in der Schlosserwerkstatt des Herrn Weiß. Ein Geselle hatte den Auftrag erhalten, ein zweiläufiges Jagdgewehr zu repariren, da dasselbe nicht mehr gut functionirte. Nachdem er den Fehler herausgefunden zu haben glaubte, lud er das Gewehr mit zwei scharfen Patronen und ging auf den Hof, um dasselbe abzuschießen. Die Lehrlinge der Werkstatt folgten, um sich dieses mit anzusehen. Der Schuß krachte und der ca. drei Meter entfernt stehende Lehrling Sikorski brach zusammen. Wie die Untersuchung ergab, war die Patrone am Ende des Laufes stecken geblieben und riß dieses Stück ab, welches dem Jüngling in das rechte Auge drang und im Gehirn stecken blieb. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, woselbst er kurz darauf starb. Der Geselle Karpinski ist verhaftet worden, gab jedoch bei dem Verhör an, den Lehrlingen zugerufen zu haben, fort zu gehen. Ihm selbst ist nicht das Geringste passirt, trotzdem das Gewehr total zersplittert ist.

W. **Rosenberg**, 24. Febr. Ein Bild **trostlosen Jammers** bot die heutige Strafkammerverhandlung gegen den früheren Privatjäger Paul Prütz aus Deutsch Eylau. Als derselbe im Oktober v. Js. von dem Domänenpächter Dorguth aus Raudnitz aus seiner Stellung plötzlich entlassen wurde, wurde die Noth, da P. eine Frau und sieben kleine Kinder zu ernähren hat, außerordentlich groß. In einer Nacht vor Weihnachten stieg er deshalb durch ein Fenster in einen Schafstall des Domänenpächters D., holte sich ein Schaf heraus und schlachtete es in der Nähe. Das Fleisch pökelte er in einem Fäßchen ein, das ebenfalls gestohlen sein sollte. Er war deshalb zweier Diebstähle angeklagt. Da er den Schafdiebstahl reumüthig eingestand, wurde er nur wegen dieses Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt.

y. Thorn, 26. Febr. Gestern Abend ereignete sich in der Dampf-Destillation von Markus Henius am Altstädtischen Markte eine Kesselexplosion unter gewaltiger Detonation. Der Heizer wurde ziemlich erheblich verletzt. Da es möglich war, alle in der Nähe des explodirten Kessels befindlichen leicht brennbaren Stoffe zu entfernen, kam es zum Ausbruch eines Brandes nicht. Der angerichtete Schaden ist ziemlich beträchtlich. — Heute Vormittag wüthete im Dylewskischen Hotel ein größerer Brand. Das Hotel enthielt einen sogen. „Wintergarten", d. h. einen langgestreckten Saal, dessen Wände ganz mit Eichenrinde bekleidet waren und dessen sonstige Ausstattung den Wänden entsprach. In diesem Saale ist das Feuer in den Morgenstunden entstanden. Als man es bemerkte, standen die Wände des Wintergartens schon größtentheils in Flammen und verbreiteten einen sehr starken Qualm. Die Logirgäste des Hotels schliefen meistens beim Ausbruch des Feuers noch. Aus dem obersten Stockwerk mußten einige derselben, da der Rauch das Absteigen auf der Treppe unmöglich machte, durch Fenster mittels der Schiebeleiter auf die Straße flüchten. Nach ca. einstündiger Arbeit gelang der Feuerwehr die Dämpfung des Brandes. Der mit großen Kosten erst vor zwei Jahren hergerichtete schöne Wintergarten ist vollständig vernichtet worden.

Nakel, 27. Febr. Drei Schulknaben aus Grabow brachen hier auf dem Eise ein und ertranken.

Vermischtes.

* [Der Kaiser als Pathe eines Zwillingspaares.] Bei dem siebenten und achten Sohne des herrschaftlichen Kutschers Prätsch zu Giesdorf bei Namslau, einem Zwillingspaare, hat der Kaiser Pathenstelle angenommen und unter Beifügung eines Geldgeschenkes für die kleinen Täuflinge genehmigt, daß sie „Wilhelm I." und „Wilhelm II." getauft werden und dies in das Gemeindekirchenbuch eingetragen werde.

* [Die Influenza] grassirt in Berlin gegenwärtig in außerordentlichem Umfange. Zeigt auch die Krankheit im allgemeinen einen günstigen Verlauf, so fehlt es doch nicht an vielen ernsteren Fällen. In den Schulen fehlen auffallend viele Kinder, namentlich im Norden der Stadt.

* [Vater und Sohn.] Das Breslauer Oberlandesgericht hat den preußenfeindlichen, in England lebenden Enkel des berühmten „Marschalls Vorwärts", den Fürsten Blücher von Wahlstatt, Majoratsherrn auf Krieblowitz, verurtheilt an seinen Sohn, den Referendar Grafen Gustav Blücher, welcher gegen den väterlichen Willen in den preußischen Staatsdienst eintrat, jährlich 10 000 Mark zum standesgemäßen Unterhalt zu zahlen.

Berlin, 26. Febr. Bei einem Dachstuhlbrande, der gestern Abend hier in der Metzerstraße wüthete, fand bei den Löscharbeiten ein Feuerwehrmann den Tod, fünf andere, darunter ein Brandmeister, trugen Verletzungen davon. Der Brandmeister und ein Feuerwehrmann mußten nach einem Krankenhause geschafft werden.

Kiel, 25. Febr. In Folge der Explosion des Locomobilekessels im benachbarten Neuwittenbeck erlitten mehrere Personen arge Verbrühungen durch den ausströmenden Dampf. Ein Arbeiter wurde tödtlich verletzt.

Lauterbrunnen (im Canton Bern), 27. Febr. (Tel.) In der Nacht auf Sonntag fand bei der Ladung der ersten Bohrmine im Eigertunnel der Jungfraubahn eine Dynamitexplosion statt, wobei sechs Arbeiter getödtet wurden. Die Verunglückten sind sämmtlich Italiener. Zwei Leichen sind schrecklich verstümmelt.

Standesamt vom 27. Februar.

Geburten: Schmied Alexander Labach, S. — Steuererheber Karl Czerwinski, T. — Maurergeselle Karl Zöllner, T. — Schneidermeister Friedrich Malunat, S. — Maschinenbauer Arthur Nadrau, T. — Malergehilfe Max Blaschke, T. — Arbeiter Emil Schulz, T. — Schuhmachermeister Hugo Kaesling, S. — Schlossergeselle Emil Krause, T. — Arbeiter Ferdinand Schönnagel, T. — Arbeiter Eduard Meichert, T. — Steindrucker Gustav Labudda, T. — Unehel.: 4 S. 1 T.

Aufgebote: Gymnasial-Oberlehrer Willi Strehl hier und Agnes Ida Helene Goguel zu Groß Sägewitz. — Schlossermeister Emil Alexander Klebbe und Louise Johanna Jordan. — Fleischergeselle Albert Joseph Eduard Wolschon und Maria Wohlgemuth. — Dachdeckergeselle Emil Eugen Rötzel und Anna Maria Bleschkowski. — Brauer Kurt Eduard Heinrich Wernicke und Rosa Käthe Klabs. Sämmtliche hier. — Bureaubeamter Ernst Karl Hermann Gebhardt und Emma Anna Bertha Ronneburg zu Magdeburg. — Oberkellner Gustav Adolf Janke und Marie Sophie Jacob zu Stewken. — Schriftsetzer Robert Walther Kron und Ida Maria Bienert zu Bromberg. — Arbeiter Franz August Zander und Martha Pastewski. Beide hier.

Heirathen: Kaufmann Oscar Stroszeck und Helene Engke. — Geprüfter Locomotivheizer Friedrich Hackbarth und Emilie Nernheim, geb. Richter. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. d. Schiffsbauers Heinrich Gronitzki, 5 M. — T. d. Schuhmachergesellen August Koselowski, 7 W. — T. d. Klempnergesellen Ernst Molkentin, 3 Stunden. — Frau Brigitta Szelinski, geb. Baranowski, 54 J. — S. d. Schlossergesellen Emil Müller 4 M. — Maler und Lackirer Johann Eduard Gottlieb Schwarz, 59 J. — Böttchergeselle Johann Julius Ferdinand Wiesender, 44 J. — Schuhmachergeselle Albert Lietz, 36 J. — S. d. Schneidermeisters Joseph Knorr, 8 J. 9 M. — S. d. Arbeiters Eduard Mielke, 2 J. 3 M. — Gouvernante Sophie Malwine Scheffmer, 78 J. 5 M. — S. d. Arbeiters August Scheer, 11 Wochen. — T. d. Arbeiters Rudolf Poettke, 4 M. — S. d. Schmiedegesellen Joseph Borczik, todtgeb. — Kindermädchen Amalie Schulz, 61 J.

Danziger Börse vom 27. Februar.

Weizen unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt 729 Gr. 152 M, hellbunt 761 und 766 Gr. 160 M, weiß bezogen 761 und 769 Gr. 150 M, weiß leicht bezogen 777 Gr. 160 M, roth 724 Gr. 152 M, 761 Gr. 157 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 685 und 691 Gr. 133 M, 697, 699 und 700 Gr. 134 M, 717 Gr. 135 M, 717, 720, 726, 732, 738 und 744 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große etwas mit Geruch 686 Gr. 118 M, russ. zum Transit Futter- 90 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 124, 125, 126 M per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** inländische 127 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** poln. zum Transit 95, 100 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** mittel 3,90 M, feine 3,80 per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,15 M per 50 Kilogr. bez.

Spiritus fester. Contingentirter loco $59\frac{1}{2}$ M Br., nicht contingentirter loco $39\frac{3}{4}$ M Br.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 741 die hier domicilirte Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma **Central-Molkerei Danzig**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, eingetragen und hierbei Folgendes vermerkt worden:

A) Der notariell aufgenommene Gesellschaftsvertrag vom 4. Februar 1899 befindet sich in Ausfertigung Bl. 1 der Beilageakten.

B) Gegenstand des Unternehmens ist die Verwerthung der Milch, welche die Gesellschafter auf den ihnen gehörigen Gütern erzeugen, sowie der Ankauf und Verkauf von Milch von anderen Produzenten und der An- und Verkauf solcher Gegenstände und Waaren, welche üblicherweise in Molkereien umgesetzt bezw. fabricirt werden.

C) Das Stammkapital beträgt 42 500 Mark. Auf dieses Stammkapital ist von dem Gesellschafter **Hans Fischer** in Danzig das gesammte Inventar des von ihm zur Zeit hierselbst unter der Firma **Hans Fischer** betriebenen Molkereigeschäfts als Einlage zum Preise von 11 500 Mark eingebracht.

D) Die Gesellschaft ist auf die Zeit bis zum 31. März 1904 beschränkt.

E) Geschäftsführer ist der Kaufmann **Hans Fischer** zu Danzig, stellvertretender Geschäftsführer Gutsbesitzer **Friedrich Braunschweig** zu Weißhof.

Danzig, den 20. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht X. (2581

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 1627 eingetragenen Firma **A. & H. Bloch** (Inhaber **Aron Benno Bloch**) vermerkt worden, daß die Firma auf die Wittwe **Fanny Bloch** in Danzig und den Kaufmann **Paul Bloch** in Königsberg übergegangen, und daß das Handelsgeschäft in eine offene Handelsgesellschaft verwandelt ist.

Demnächst ist heute in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 742 die offene Handelsgesellschaft **A. & H. Bloch** mit dem Sitze in Königsberg und einer Zweigniederlassung in Danzig und als Gesellschafter die Wittwe **Fanny Bloch** geb. **Levy** in Danzig und der Kaufmann **Paul Bloch** in Königsberg mit dem Bemerken eingetragen, daß die Gesellschaft am 18. Dezember 1898 begonnen hat.

Danzig, den 20. Februar 1899. (2577

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 749 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Gustav Scheller** zu Danzig für seine Ehe mit **Martha** geb. **Kreutzahler** durch Vertrag vom 18. September 1890 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß alles das, was die künftige Ehefrau in die Ehe einbringt und in stehender Ehe erwirbt, die Natur des Vorbehaltenen haben soll. (2575

Danzig, den 24. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 632 registrirten Firma **J. A. Potrykus**, Inhaber **Julius Kickbusch**, eingetragen worden, daß das Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann **Gustav Scheller** in Danzig übergegangen und die bisherige Firma in **J. Kickbusch Nachfl.** verändert ist. Demnächst ist heute diese neue Firma unter Nr. 2127 des Firmenregisters mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann **Gustav Scheller** in Danzig ist.

Danzig, den 22. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht X. (2580

Auction zu Weißhof bei Langfuhr,

Kreis Danziger Höhe.

Im Auftrage des Gutsbesitzers Herrn **Braunschweig**-Weißhof werde ich das gesammte lebende und todte Inventar an den Meistbietenden verkaufen und zwar:

Mittwoch, den 15. März cr., pünktlich von 10 Uhr ab:
233 Kühe, theils tragend, theils frischmilchend, theils fett; 19 Ochsen;

Donnerstag, den 16. März cr., pünktlich von 10 Uhr ab:
52 Pferde, theils Kutsch-, theils Arbeitspferde, Spazier- u. Arbeitswagen, Milchwagen, Spazier- u. Arbeitsschlitten, Spazier- u. Ackergeschirre, sämmtliche Maschinen, als: Dampf-Dreschapparat, Drillmaschinen, Häckselmaschinen, Milchseparator und sämmtliche Ackergeräthe.

Ein freihändiger Verkauf vor der Auction findet nicht statt. Auf Wunsch kann die Abnahme des Viehes bis zum 31. März cr. hinausgeschoben werden.

Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatlichen Credit. Unbekannte zahlen sogleich.

F. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse 18. (2590

Freiwillige Versteigerung.

Das in Stettin, Alt-Dammerstraße Nr. 35, am schiffbaren Parnitz-Strom mit ca. 180 m Wasserfront, gegenüber dem Dunzig-Parnitz-Kanal, nahe dem Central-Güterbahnhof, günstig gelegene, 22977 qm große Grundstück nebst großem Fabrikgebäude und zugehöriger Wiese von 8960 qm, gelangt im Ganzen oder getheilt (1314
Mittwoch, den 15. März 1899, Vormittags 11 Uhr,
im Bureau des Justizrath und Notar **Leistikow**, Stettin, Reifschlägerstr. 91, zur Versteigerung. Näheres durch den Liquidator **Ernst Strömer**, Stettin.

Das Grundstück
Schwarzes Meer Nr. 12 ist zu verkaufen. Näheres An der Großen Mühle Nr. 6, 1 Tr.